

Der Landwirth.

Wochenbeilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“

Nr. 31.

Wiesbaden, den 23. August 1905

XX. Jahrgang.

Abdruck verboten.

Arbeitskalender für den Monat September

Von G. Römer.

Der September bringt einen bedeutsamen Wendepunkt in der Natur; er führt uns mit der Tag- und Nachtgleiche in die Jahreszeit des Herbstes.

Zum letzten Male schickt sich der Landmann in diesem Jahre zu größerer Arbeit an, zur Herbstbestellung. Die Aussaatzeit des Wintergetreides fällt von Ende August, Anfang September bis Ende Oktober, je nach dem Klima und dem Boden. Der Regel nach ist 14 Tage vor bis 14 Tage nach Michaeli die beste Saatzeit. Damit sich der Acker zur Zeit der Saat gehörig erlegen hat und gar geworden ist, ist es erforderlich, die letzte Pflugschur 3-4 Wochen vor dem Termin der Aussaat zu geben. Länger vorher darf die letzte Vertiefung des Bodens aber nicht stattfinden, weil sonst der Acker zu sehr wieder verfestigt würde. Die Beschaffung eines guten Saatgutes sei Grundbedingung.

Auf reine Saat sei stets bedacht, Goldig laßt dir dann der Ernte Pracht! Ist schon ein altes Sprichwort. Je größer ein Saat Korn ist, desto reicher ist der Keimling, desto voller der Mehlkörper, wodurch das Korn befähigt wird, ein kräftiges Pflänzchen mit einem starken, umfangreichen Wurzelsystem zu bilden und sich Schädigungen durch Kälte, Insekten etc. Widerstand zu leisten. Die Form des Saatgutes muß eine volle und normale sein. Die Farbe des Saatgutes sei graugelb oder grünlich, die der Gerste hellgelb und strohgelb. Heller und weicher dürfen nicht bunt aussehen. Ferner sei das zu säende Korn möglichst der Prosentafel der keimfähigen Körner soll ein hoher sein.

Mit der Kartoffel- und Rübenenernte wird begonnen. Wo nicht Kellerräume zur Genüge vorhanden sind, muß im Erdstall hergerichtet werden. Die Beendigung der Kleen- und Grummetarbeit, das Beweiden und spätere Düngen der Wiesen sind die Monatsarbeiten auf dem Graslande.

Kopfsenbau. Ernte des Späthopfens. Verdoppelte Vor- bei der Einwinterung bei feuchtem und regnerischem Wetter. Auf der Scheune wird das Dreschen des Saatgutes an Weizen und Roggen fortgesetzt. Besondere Aufmerksamkeit bei dem guten Reinigen von Spreu, Staub und Unkraut auf der Scheune und später auf dem Schüttboden zu widmen. Auf die Schuppen des Getreides ist zu achten; ist schon gedroschen, muß das Getreide umgehäufelt werden.

Der Feldbau kann man jetzt am leichtesten auf den abgetrockneten Feldern bekommen und man versäume es nicht, damit an den Winterzeiten nicht schaden.

Weinbau und Kellerwirtschaft. In guten Jahren dürfte mit der Reife der Frühorten bereits begonnen werden und gibt es daher in den Kellereien schon ziemlich Arbeit mit dem Abpressen und Auffüllen auf Gärgefäße. Die hiesige Gärung verläuft bei günstiger Witterung ziemlich rasch. Bei Vereisungen, bei denen die hiesige Gärung verläuft, ist, wird das Abziehen von der Hefe notwendig.

Ehlgarten: Bei reicher Obsternie ist ein Stutzen der Bäume nötig, damit die schwer beladenen Äste nicht brechen. Man nehme daselbst sofort und sorgfältig vor, um sich vor Schäden zu bewahren. Gegen Ende September beginnt die Ernte des Winterobstes, doch beeile man dieselbe nicht, denn so lange noch Blätter am Baume sind, oder so lange dieselben nicht als wertvolle Wärme abgeben, wird auch das Obst schmackhafter und schöner. Die Obsternie ist so sorgfältig auszuführen, daß man nicht das wenig widerstandsfähige Fruchtholz abbricht und dadurch auch die Ernte des nächsten Jahres beeinträchtigt. Bei der Ernte sammle man die im Juli abgelegten Eier des Kugelwurm, dessen im Frühjahr auskriechende Larven auf den gefräßigen Schädlingen gehören. Ebenso sind die Ende August auskriechenden Larven des Goldkäfers, welche sich mit dem angefrachten Blatte, auf dem sich die Eier befinden, verpflanzen und so überwintern, zu vernichten. Blattläuse vernichtet man am einfachsten durch sorgfältiges Überstreichen mit Schmalz.

Die Herbstpflanzungen der Obstbäume, welche den Vorzug verdienen, sind durch Auswerfen der Pflanzgruben vorzubereiten. Die Baumstämme der jungen Obstbäume sind nach dem Umkreis zu reinigen und zu lockern.

Im Gemüsegarten ernten wir noch mancherlei, wie Karren (Zamengurken), Kürbis, Tomaten, Möhren, Salat, Kohlrabi, Zwiebeln, Kartoffeln usw. Die späten Gemüse sind nach Bedarf tüchtig zu gießen, der Boden ist, wie immer, zu bedecken. Alles ist unkrautfrei zu halten. Bei Tomaten und auch beim Rosenkohl werden jetzt die Köpfe abgeknippt, damit die Früchte bzw. die „Rosen“ sich schneller und besser ausbilden können. Um im Winter Grün für die Küche zu haben, kann man Schnittlauch und Petersilie jetzt in Töpfe pflanzen, die dann bis zum Spätherbst noch im Garten stehen können, damit die Pflanzen erst anwachsen und erstarken. — Zum Ende des Monats an Anlage neuer Spargelbeete. Eine wichtige Arbeit ist auch das Abschneiden und Verbrennen des alten Spargelstrunkes, wodurch eine ganze Anzahl schädlicher Insekten und auch Pilze vernichtet wird. Mit der Anlage der Spargelbeete wird fortgesetzt. Die abgetrennten Mistbeete sind anzukurzen, um später als Überwinterungsräume für die Gemüsesorten zu dienen. Erde und Mist sind auf Säure zu setzen, letzterer soll die so wertvolle Mistbeeternte liefern. Ein häufiges Durchsehen der Kohlgewächse nach den Larven des Kohlwurms ist nicht zu versäumen.

Blumengarten: Man beende das Zerschneiden und Umpflanzen der Staudengewächse und bereite sich auf den kommenden Winter vor. Zu diesem Zwecke pflanze man alle bewurzelten Stedlinge einzeln in Stedlingsstöpfe, wenn man nicht vorzieht, sie der Raumersparnis wegen in den Töpfen oder Kisten zu lassen, in denen sie sich befinden, zu überwintern. Will man dieselben noch anwurzeln, daselbst gilt vom Goldblat und Winterknoten. Um im nächsten Jahre eine frühere Blüte zu erzielen, kann man härtere Pflanzen, wie Rittersporn, Rohn, Narzissen, Anemone etc. im freien Lande aussetzen. Von den Staudenpflanzen sind die Wälder zu lösen. Die zum Treiben

bestimmten Zwiebelgewächse sind einzupflanzen und an kühlen Orte, mit Erde bedeckt, zum Durchwurzeln aufzustellen, oder, wo angängig, in die Erde einzugraben. Gegen Ende des Monats bringe man die im Freien aufgestellten Topfgewächse in die Überwinterungsräume, doch sei man besorgt, auch schon früher empfindlichere Pflanzen vor Frost zu schützen. Verschiedene Blüthensträucher, aber auch Georginen und Asters, kommen erst jetzt zur vollen Geltung.

Zimmergärtnerei. Wer im Zimmer hübschen Späthahnenflor liebt, der pflanze jetzt Levkojen, Goldblat, Balsaminen, Asters, Dahlien, Winterasien, spanischen Pfeffer und ähnliches ein, so kann man auf billige Weise sich blühende Pflanzen für den Blumentisch verschaffen, die bis in den Dezember hinein sich erhalten. Zuchtst, welche zum Blühen im Winter bestimmt sind, werden jetzt zurückgeschnitten und vertrocknete Topfpflanzen werden jetzt weniger begossen, es läßt ja auch die Vegetation nach; ist ein Gießen im Freien möglich, so hat dies jetzt nur noch morgens zu geschehen. Topfpflanzen sind jetzt einzuräumen.

Vieh- und Haltung. Zuchtstuten und Füllen besuchen nach der Weide, so lange sie nicht zu nah und bereit ist. Das Rindvieh erhält noch Grünfütter im Stalle oder besucht Stoppelweiden. Mit den Schafen wird das Wierchen fortgesetzt. Die Schafe können den Rindern auf der Stoppelweide folgen. Auch können trockene, abgetrennte Weiden beweidet werden. Wo Herbstfütterung ist, kommen die Schafe gewöhnlich im September. Schweine können ebenfalls die Weide besuchen. Bei der Stallhaltung der Tiere ist, wie immer, auf zweckmäßige Fütterung, Wartung und Pflege zu achten.

Geflügelzucht. Das meiste Großgeflügel befindet sich jetzt in der Mauser. Der Geflügelzüchter darf hierbei nicht übersehen, den durch diesen Federwechsel sehr angelegten Tieren mit kräftigerem, nährstoffreicherem Futter, so in erster Linie mit Fleischabfällen, Fleischmehl, auch Oelfischen, Mais, Gerste und Weizen zu füttern. Feineres Hühner- und Spargelgeflügel lasse man von jetzt ab morgens nicht zu früh heraus, wenn es nebelig oder regnerisch ist. Bei regnerischem Wetter und kaltem Wind lasse man sie überhaupt gar nicht ins Freie, denn diese Tiere sind gegen die Witterung weit empfindlicher als das robuste Nutzgeflügel. Die Tauben sind bei der letzten Brut und treten auch bald in die Mauserung ein. Junge der letzten Brut sollen nicht zur Zucht benutzt werden.

Bienenzucht. Für den Bienenzüchter rückt die Zeit der Einwinterung näher und näher heran. Selbst in Gegenden mit Heidekraut geht nunmehr die Bienenniederlage zu Ende und die Heimkehr der Bienen vom Wanderlande kann erfolgen. Der Rücktransport der honigschwernen Stöcke, bei dem es an der nötigen Vorsicht nicht fehlen darf, erfolgt am besten in kühler Nacht. Bei der Nachhausekunft bringe man die Stöcke an den bestimmten Standort und lasse sie daselbst einige Tage einfliegen, denn würde man sofort nach der Ankunft die Stöcke öffnen, so würden sich viele Bienen verfliegen. Bei einer allgemeinen Herbstrevision wiegt oder schneidet man die Stöcke ab, entfernt den überflüssigen Honig und bestimmt je nach Befund der Standstöcke. Von einem guten Standstock verlangen wir: 1) 20-25 Kilo Innengeist, d. h. Honig und Pollen, 2) eine gesunde, kräftige und junge Königin, 3) einen möglichst schönen, drohenfreien Bau und 4) Volksreichthum. Jungen Völkern, welche wenig Vorrat haben, gibt man solchen von anderen, gewöhnlich von solchen, die längere Zeit weisellos waren. Weisellose Stöcke werden kastirt, mit anderen vereinigt oder mit Reservestöcken wieder beweielt. Honigarme Stöcke mit guten Königinnen, schwache Nachschwärmer etc., welche man nicht durch bedeckte Honigkaben unterstützen kann, müssen mit Randbis bis zu ihrem Winterbedarf aufgefüttert werden. Die Aufzucht muß jedoch nachsichtiger und noch im September erfolgen. Ein Auseinanderreißen des Baues und Ordnen desselben, wie es vielerorts empfohlen wird, rathen wir keinem Imker, da es in der Natur der Biene liegt, sich ihren Winterhof so einzurichten, wie sie ihn benötigt. Zu kastrende Vorkstöcke werden abgetrennt und die Bienen nach Ausfängen der Königin den anderen Stöcken zugehellt. Schwache und weisellose Mobilvölker werden gleichfalls kastirt. Man reservire sich eine Anzahl verdeckelter Honigkaben für die Frühjahrsfütterung. In rauhen Gegenden kann schon in diesem Monat mit der Einwinterung begonnen werden, für die meisten Gegenden genügt aber die Einwinterung im Oktober.

Forstwirtschaft. Für die Herbstsaat auf Schlägen und im Forstgarten ist jetzt der Boden vorzubereiten, ebenso auch schon für die Frühjahrskulturen in bindigem Boden. Entwässerungsarbeiten können gleichfalls in diesem Monat vorgenommen werden. Bestandspflege und Forstbenutzung beschränken sich auf Durchforstungen, Trockenastungen und Aufbereitung von Dürchholzern. Dagegen ist dem Forstschutz erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Vertilgungsmassregeln gegen den Vorkentfer sind wie bisher zu treffen; eine Vertilgung der Puppen der Nierenmilch und der Asterruppen der großen Nierenblattwespe im Winterlager ist durch Eintrieb von Schweinen in die betreffenden Schläge anzuordnen. Die Eier der Nonnen in den Rinderrücken, sowie die mit Wollhaaren bedeckten Eierklumpen des Schwammspinners sind abzutragen, ein Einfallmeln der Klumpenweise fressenden Larven der kleinen Nierenblattwespe zu betheiligen. Der Verhütung von Waldbränden ist energisch entgegenzutreten; ebenso ist eine Verhinderung, etwaiger Waldbrände anzustreben, bezw. ein Betreten der Waldungen mit brennenden Zigarren oder Pfeifen zu verhindern.

Jagd. Der Rothirsch tritt in die Brunst. Starke Hirsche und Schauler sind abzuschleichen. Das Damwild wird jetzt. Rehbock sind, weil zu gering, zu schonen. Die Jagd auf Hasen, Rebhühner und Wachteln beginnt. Hühner sind aber meist noch trüchsig, deshalb soll man sie schonen.

Fischzucht. Für den Teichwirth naht mit dem Herbst die Zeit der Ernte. Die neu zu besetzenden Stroeteiche sind abzuschleichen, die Geräte zum Herbstfischen herzurichten, Behälter in Stand zu setzen. Fütterung wird in den Hauptteichen jetzt oft nötig. Die Paarzeit der Krebse beginnt; der Lachsfang nimmt seinen Anfang.

Angelfischerei. Der September ist noch einer der besten für die Grundangel. Barfisch, Klopse, Blei und Karpfen

gehen gerne an die Grundangel. Anfütern ist sehr anzurathen und zwar mit Stücken von Würmern, Kartoffeln und gekochten Erbsen. Die frühesten Morgenstunden oder die nach einem Gewitterregen sind die besten zum Fang. In der ersten Hälfte des Monats ist das Angeln mit der künstlichen Fliege noch ergiebig, später aber nicht mehr. Der Fischfang mit lebendem und totem Köder ist in bestem Gange. Der Walsang geht zu Ende.

Landwirthschaft.

Zwei Kartoffelernten im Jahre. Man pflanzte zu diesem Zwecke im Monat August Kartoffeln der diesjährigen ersten Ernte und zwar unter denselben Bedingungen wie im Frühjahr. Wenn der Spätherbst nicht zu trocken ist, so entwickeln sich diese Kartoffeln ganz normal und sind bei Beginn des Winters mittelgroß. Man schält sie sobald vor Kälte durch Behäufeln; sie erhalten sich auf diese Weise ganz ausgezeichnet; man erntet sie nach Bedarf und hat so stets frische Kartoffeln.

Beide, auf denen Kartoffeln gestanden haben, gräbt man sofort nach der Ernte um und befüet dieselben mit Speiserüben, Spinat, Karotten, Kopfsalat usw.; auch läßt sich dort noch Grünfah, Kohlrabi und Endivie pflanzen, doch wird man gut thun, diese Gemüse etwas zu düngen.

Das Ausstreuen von Kainit direkt auf die Stoppel als Vertilgungsmittel vieler thierischen und pflanzlichen Schädlinge hat sich sehr bewährt. Im Interesse der Sicherheit des Mogenbaues auf altem Ackerlande ist deshalb den Landwirthen zu empfehlen, überall in die Ackerstoppel Kainit einzustreuen, was zugleich auch die Auen erheblich geschädigt werden. Nach dem Ausstreuen hat dann sofort auch aus anderen Gründen das Schalen oder „Falten“ zu erfolgen. Daß auf Ackerland die Ernte sicherer ist, kommt daher, daß der noch vorhandene Säuregehalt des Bodens die Pflanze tödtet und außerdem bekanntlich fast immer Kainit mit zu Neukulturen verwendet wird.



* Frankfurt a. M. Fruchtpreise, mitgetheilt von der Preisnotierungsbörse der Landwirtschaftskammer am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M., 21. Aug. Per 100 Kilo gute marktfähige Waare, je nach Qual, loco Frankfurt a. M. Weizen, hiesiger, alter, M. — bis — 0.08, neuer, M. 17.20 bis 17.30 3.38, Roggen, hies., alter, M. — bis — 0.08, neuer, M. 14.60 bis 14.70 3.38, Gerste, hies., u. Pflüger, M. 17.00 bis 17.50 2.28, Wetterauer, M. 17. — bis 17.50 2.48, Hafer, hies., M. 15. — bis 16. — 3.38, Raps, hies., M. 23.25 bis 23.75 2.28, Mais, M. 13.80 bis — 2.28, Mais, Raplatz, M. 13.60 bis 13.80 2.48.

* Der Umsatz auf dem Frankfurter Fruchtmarkt wird durch folgende Abstufungen bezeichnet: 1° gefächelt, 2° klein, 3° mittel, 4° groß. 3 Die Stimmung auf dem Frankfurter Fruchtmarkt wird durch folgende Abstufungen bezeichnet: 1° flau, 2° abwartend, 3° fest, 4° sehr fest.

Henn. u. Strohmärkte. Frankfurt, 18. Aug. (Amtl. Notierung.) Hen (altes) M. 0. — bis 0. —, (neues) M. 3.30 bis 3.60. — Stroh M. 2.30 bis 2.45 per Zentner.

Obstmarkt. Bericht der Centralbörse für Obstverwertung, Frankfurt a. M., 19. Aug.: Heidelbeeren M. 12 bis 15, Aprikosen M. — bis —, Pfirsiche M. 30 bis 35, Reineclauden M. 10 bis 14, Mirabellen M. 12 bis 15, Zwetschen M. 10 bis 15, Kirschen M. 10 bis 15, Birnen M. 10 bis 18, pr. Zentner.

Kartoffeln. Frankfurt a. M., 21. Aug. Frühkartoffeln in Wagenladung, per 100 Kilo M. 5.50-6. —, im Detailverkauf „ „ „ 6.50-7. —.

* Diez, 18. Aug. Amtl. Notierung. Weizen, weißer, M. — bis —, Roggen M. 11.30 bis —, Gerste M. — bis —, Hafer M. 8.40 bis 8.50.

* Mainz, 18. Aug. (Offizielle Notierung.) Weizen 17.50 bis 18.25, Roggen 14.55 bis 14.70, Gerste 15.50 bis 16.10, Hafer 14.55 bis 15.40, Raps — bis —, Mais — bis —.

* Mannheim, 21. Aug. Amtliche Notierung der dortigen Börse (eigene Depesche). Weizen, 18.00 bis —, Roggen, neuer, 15.00 bis —, Gerste, 15.75 bis 16.25, Hafer, 15.00 bis 15.25, Raps 24.00 bis —, Mais 13.75 bis —.

* Frankfurt, 21. Aug. Der heutige Viehmarkt war mit 480 Ochsen, 78 Bullen, 857 Kühen, Rindern u. Stieren, 223 Kälbern, 143 Schafen u. Hammeln, 1576 Schweinen, 0 Ziegen, 0 Ziegenlämmern und 0 Schafälammern besetzt.

Ochsen: a. vollfleischig, ausgewässerte höchsten Schlachtwerthes bis zu 6 Jahren 77-80 M., b. junge, fleischige, nicht ausgewässerte und ältere ausgewässerte 70-73 M., c. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 66-69, d. gering genährte jed. Alters 60-66 M. Bullen: a. vollfleischig höchsten Schlachtwerthes 64-66 M., b. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 61-63 M., c. gering genährte 60-62 M. Kühe: a. und Färsen (Stiere u. Rinder), a. höchst. Schlachtwerthes 70-72 M., b. vollfleischig, ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren 64-66 M., c. ältere ausgewässerte Kühe und weniger gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen (Stiere u. Rinder) 52-54 M., d. mäßig genährte Kühe u. Färsen (Stiere u. Rinder) 49-51 M., e. gering genährte Kühe u. Färsen (Stiere u. Rinder) 40-42 M. Kälber: a. feinste Rast (Voll-Rast) u. beste Saugkälber (Schlachtgewicht) 86-90 M., (Lebendgewicht) 54-56 M., b. mittlere Rast u. gute Saugkälber (Schlachtgewicht) 80 bis 85 M., (Lebendgewicht) 48-51 M., c. geringe Saugkälber (Schlachtgewicht) 69-68 M., (Lebendgewicht) — M., d. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M., e. Schafe: a. Mastlammern und jüngere Mastlammern (Schlachtgewicht) 72 bis 74 M., (Lebendgewicht) — M., b. ältere Mastlammern (Schlachtgewicht) 64-66 M., (Lebendgewicht) — M., c. mäßig genährte Hammeln und Schafe (Vergiche) (Schlachtgewicht) 60-62 M., (Lebendgewicht) — M., d. Schweine: a. vollfleischig der feineren Rassen und deren Kreuzung, im Alter bis zu 1 1/2 Jahren (Schlachtgewicht) 75-80 M., (Lebendgewicht) 58.50, b. fleischig (Schlachtgewicht) 75-77, (Lebendgewicht) 57 1/2, c. gering entwickelte sowie Sauen und Eber 68-70, d. ausländ. Schweine (unter Angabe der Herkunft) 60-62 M. Die Preisnotierungs-Kommission.



Nr. 196.

Mittwoch, den 23. August 1905.

20. Jahrgang

Sein Dämon.

Roman in zwei Abtheilungen von Franz Treller.

Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Ich — ich verstehe Sie gar nicht“, stotterte Bolton.
 „So empfehle ich Ihnen, die Gerichtsverhandlungen in Standley zu studiren, in denen auch Ihr Name vorkommen wird, die werden Ihnen das Verständniß für gewisse Gesetzesparagraphe öffnen, wenn es nicht schon vorher geschehen sollte, denn wenn ich recht berichtet bin, hat der Attorney-General ein lebhaftes Bedürfnis, Sie zu sprechen.“

Bolton wurde bei diesen Worten sehr bleich, stand auf und ging einige Mal unruhig auf und ab. Dann trocknete er sich den Schweiß von der Stirn, blickte Hohenthal an und sagte: „Fragen Sie, Sir.“

„Zunächst will ich wissen, wo meine Frau weilt.“

Nicht ohne Erstaunen sah ihn Bolton an: „Wie soll ich das wissen, Sir?“

„Sie muß Ihnen doch das Honorar für meine Verpflegung geschickt haben.“

„Nein, das habe ich von Mr. Wood für ein Jahr im voraus bekommen, als er Sie mir übergab, von Ihrer Frau weiß ich nichts.“

Das klang wahr, schien auch durchaus glaublich. Dennoch sagte Hohenthal, der durch diese Antwort sehr enttäuscht war: „Güten Sie sich, mich zu hintergehen, sonst würde ich die Behörde auf ihre Anwesenheit hier aufmerksam machen.“

„Ich hätte nicht den geringsten Grund, Ihnen den Aufenthaltsort Ihrer Gemahlin zu verschweigen“, erwiderte Bolton, den die ganz unerwartet kommende Frage Hohenthals — er hatte eine andere gefürchtet — erleichtert aufathmen ließ. „Außerdem, Sir, habe ich gar nichts zu verbergen, Sie sind mir von Mr. Wood als schwerkranker Patient unter dem Namen Weller übergeben worden und —“

„Wußte freilich genau, daß ich Arnold von Hohenthal vor mir hatte, der durchaus gesund war“, warf Hohenthal ein.

„Der Beweis für diese Behauptung dürfte Ihnen schwer fallen“, sagte Bolton, der die erste schreckhafte Ueberraschung überwunden hatte.

„Mir vielleicht, Sir, nicht aber Mr. Wood, der Sie wohl kaum als seinen Helfershelfer schonen wird, und dem Brief, den er Ihnen schrieb, nachdem mein Freund Dr. Ellinghaus ihn besucht hatte, der im Besitze des Richters ist. Doch dies ist Sache der Gerichtshöfe.“

Mr. Bolton verlor die mühsam errungene Festigkeit wieder und sah Hohenthal ängstlich an.

„Mir ist es darum zu thun“, fuhr Hohenthal, dem der Anblick des geängstigten Schurken widerlich war, fort, „meinem Kinde, das meine Frau mit fortgeschleppt hat, auf die Spur zu kommen, und deshalb fragte ich nach meiner Frau. Können Sie mir helfen, so thun Sie es, wenn sich noch etwas Menschliches in Ihnen regt.“

„So wenig ich von Ihrer Frau weiß, so wenig weiß ich von Ihrem Kinde. Warum sollte ich ein Geheimniß daraus machen? Der Einzige, der mit Ihrer Frau direkt verkehrt haben mag, ist gewiß Wood.“

Hohenthal sah ein, daß der gepeinigste Mann die Wahrheit sprach, denn es war in der That kein Grund vorhanden, daß er und besonders jetzt, wo er alle Ursache hatte, sich seinen ehemaligen Patienten freundlich zu stimmen, schweigen sollte.

Hohenthal erhob sich, um zu gehen.

„Und Sir,“ sagte Bolton mit zitternden Lippen, zwischen denen sein weißes Gebiß hervorleuchtete, „Sie sind ein Gentleman, dieser Besuch war ein vertraulicher, ich möchte nicht gern in die Wood'sche Angelegenheit verwickelt werden.“

„Da mir Ihr gutes, unschuldiges Kind den Weg hierher gezeigt hat, bleibt mein Besuch ein vertraulicher.“

Bolton athmete auf.

Hohenthal ging hinaus.

Draußen stand mit bleichem Gesicht Nelly, sie hatte offenbar gehorcht.

„Schonen Sie ihn“, sagte sie leise, und ihre schönen, angstvollen Augen waren flehend zu ihm emporgerichtet.

„Gewiß, Miß Nelly, der Zweck, der mich hierher führte, ist erreicht, leider in negativem Sinne. Gegen Sie keine Beforgniß, das ich das Vertrauen, mit dem Sie mich hierher führten, mißbrauchen werde. Sie sollen mir ein freundliches Andenken bewahren, so wie ich Ihrer stets mit Dankbarkeit gedenken werde.“

Er reichte ihr die Hand und sagte herzlich: „Auf Wiedersehen, Miß Nelly.“

Mit feuchten Augen und einem Blick, der viel mehr verriet, als sie sich wohl eingestand, sah sie der hohen Gestalt Hohenthals nach und brach dann in ein heftiges Schluchzen aus.

Hohenthal war tieftraurig, daß sein Versuch, hier etwas von seiner Frau zu erfahren, ohne Ergebnis verlaufen war. Aber er zweifelte nicht an Boltons Aussage.

Wood hatte ausgesagt, daß er zwar anfangs mit Mrs. Hohenthal in Rodessville korrespondirt, die späteren Geldsendungen aber durch das Haus Vancouver empfangen habe.

Auch das war nur zu glaubhaft. Hatte er auch wiederholt daran gedacht, bei seinem Schwiegervater Erkundigungen nach seiner Frau einzuziehen, so gab er diesen Gedanken bei der Unmöglichkeit, den Abenteuerer und Spieler ausfindig zu machen, auf und beschloß kurzerhand, nach Neapel zu gehen.

Nach Rodessville gab er Nachricht von seinem Entschlusse.

Bierzehn Tage später traf er in Neapel ein. Er wandte sich zunächst an den amerikanischen Konsul.

In Mr. White, der Berufskonsul war, traf er einen würdigen, liebenswürdigen Mann, dem er sich voll anvertraute.

Mr. White nahm aufrichtigen Antheil an Hohenthals Schicksal. Er hatte sowohl Mr. Vancouver als Mr. Dejada, wie sich dessen Freundin hier nannte, gekannt, wußte auch, daß anwesende deutsche und englische Edelleute sich im Vannkreise der ungewöhnlich schönen Frau bewegt hatten; eine Heirath mit einem dieser Herren, die außerdem ganz geheim hätte stattfinden müssen, hielt er für ausgeschlossen.

Dennoch wurden Nachforschungen auf den Skulpturen selbst bei den kirchlichen Behörden angestellt, doch ganz ohne jedes Ergebniß.

Wohin Mr. Dejada sich gewandt habe, die, nachdem Vancouver sich entfernt hatte, plötzlich verschwand, wußte niemand. Der Besuch Neapels, um seiner Frau auf die Fahrt zu kommen, erwies sich als vergeblich.

Alle Nachforschungen blieben fruchtlos.

In Verzweiflung trat Hohenthal, nachdem er seine Verwandten in Deutschland besucht hatte, den Rückzug in die Vereinigten Staaten an, um dort Nachforschungen nach seinem Kinde anzustellen.

Eine verbitterte düstere Stimmung bemächtigte sich des so schwer heimgefügten Mannes, die selbst sein Freund Ellinghaus nicht zu verschuchen vermochte.

Rodessville und Contenthouse waren ihm durch die Erinnerung, die sie für ihn hatten, zuwider geworden. Die deutsche Heimath aufsuchen wollte er nicht, ehe er Gewißheit über das Schicksal seines Kindes hatte. So verkaufte er Contenthouse und begab sich auf Reisen, ruhelos umhergetrieben. Sein bescheidenes Daseinsglück war zerstört und vergeblich suchte er einen neuen Halt im Leben zu gewinnen.

Anfangs kamen aus verschiedenen Theilen der Union Briefe nach Rodessville, dann blieben diese aus und Hohenthal war selbst für seine Freunde verschollen.

Zweiter Theil.

Am Pineriver, unweit vor seiner Mündung in den Mississippi, lag ein großes von Gartenanlagen umgebenes Herrenhaus. Ein schattiger Park schloß die Anlagen ein und ging in den Hochwald über. Angebaute Felder zeigten sich zu beiden Seiten des Flusses und dazwischen die Wohnungen von Arbeitern. Das umfangreiche Besitzthum gehörte Mr. John in Stanford, einem der reichsten Leute des Staates, der es mit Vorliebe im Herbst zu bewohnen pflegte, während er im Sommer das Meeresufer aufsuchte und den Winter in New Orleans zubrachte.

Die bergige trockene Gegend am Pineriver, die weit ablag von den sumpfigen Niederungen des „Flusses“ — so nennt der Amerikaner dort gemeinhin den Vater der Gewässer — machte sie zu einem guten, gesunden Aufenthalt besonders im Herbst, der in jenen Theilen des Landes von seltener Schönheit ist.

Mr. Stanford, der über ein großes Vermögen gebot, das wesentlich in Ländereien und Fabriken angelegt war, nannte ein Kleinod sein, das er über allen irdischen Besitz schätzte, sein Töchterchen Klara, das Ebenbild seiner früh verstorbenen Gattin.

Klara war der Stolz, die Freude und auch die Besorgniß seines Lebens. Sie war von zarter Gesundheit und jahrelang schwebte er in heimlichen Ängsten, daß der Tod auch nach dieser holden Blüthe seine grausige Hand ausstrecken könnte.

Aber Klara, sorgsam behütet, gedieh und ihre Gesundheit festigte sich. Ihretwegen suchte Mr. Stanford auch im Herbst Wilmington auf, einen Aufenthalt, der erfrischend auf sein Kind wirkte und den Klara sehr liebte.

Alles in Wilmington, daß den größten Theil des Jahres der Sorge eines Verwalters überlassen war, richtete sich nach Miß Klara, wenn die Herrschaft dort weilte. Sie war die unbedingte Gebieterin. Ihre Herrschaft ruhte auf unerschütterlichem Fundament, auf der treuen Liebe, ja leidenschaftlicher Hingebung aller, die auf Wilmington zu Hause waren.

In erster Linie war für die Diener der Wille von Miß Klara entscheidend, und selbst der ernste Mr. Stanford bekam nicht selten zu hören, wenn er einen Befehl erteilte: Da muß man erst Miß Klara fragen, oder Miß Klara will es so haben. Aussprüche, denen sich der zärtliche Vater, der ja wußte, wie sehr alle sein Kind liebten, lächelnd fügte.

Dieser so ängstlich behüteten jungen Menschenblüthe hatte sich unlängst ein finsternes Verhängniß genähert. Auf einer Kahnfahrt auf dem Pineriver war das Boot umgeschlagen und Miß Klara wäre dem Tode verfallen gewesen, wenn nicht ein junger Mann, der in einem Kanoe den Fluß herabkam, in das Wasser gesprungen wäre und sie an das Land gerettet hätte. So kam das junge Mädchen mit dem Schreck und einem unfreiwilligen Bade davon. Die Sorgfalt ihrer Pflegerin verhütete sogar eine Erkrankung.

Mr. Stanford war zu jener Zeit in Washington, wo er als Kongreßmitglied seinen Pflichten als Vertreter des Volkes der Vereinigten Staaten oblag. Da er mit der Mittheilung des schreckenvollen Ereignisses zugleich die Kunde der Rettung und es besten Wohlbefindens seines Kindes empfing, fürzte er seinen Aufenthalt in der Landeshauptstadt nicht ab, da seine Anwesenheit dort einer weittragenden politischen Entscheidung wegen nothwendig war.

Wierzen Tage waren seit jenem Unfalle auf dem Pineriver verfloßen.

Ein unbestechlicher Beschäftig mit einer mythologischen warmen Sonnenlichtes, die buntefarbigen Mäler des Baumaltes, der mit dem schwebenden Jahre sich in einer eigneartigen Schönheit zeigte. Das Herrenhaus, das infolge einer gewissen Vorliebe des Amerikaners für das klassische Alterthum mit seinem Portikus von ionischen Säulen, seinen Architraven und Triglyphen an die Bauwerke Griechenlands erinnerte, lag still und ruhig da, kaum, daß hier und da ein Diener sich zeigte. Langsam fluthete der Pineriver dahin und spiegelte die Sonnenstrahlen wieder.

Das Rollen rasch dahinjauender Räder, der scharfe Trab eines Gepannes feuriger Pferde unterbrach die fast sonntägliche Stille, die über Wilmington ruhte.

Der Verwalter, der auf dem Wege nach den Feldern war, blieb stehen und sah den Fluß hinab, an dem die Straße herlief.

Da bog auch schon ein leichter Wagen um die vorspringende Balbede, und Mr. Brown erkannte das Gefährt seines Herrn, das stets an der Landungsstelle seiner wartete, wenn er von Wilmington fern war.

Der einzige Insasse des Wagens, den ein Neger lenkte, hatte den Verwalter erkannt und ließ halten.

Die erste Frage Mr. Stanfords, eines, obwohl er kaum an die fünfzig Jahre zählte, weißhaarigen Herrn mit klugem vornehmen Gesicht, dem es an Ausdruck von Herzengüte nicht mangelte; war: „Miß Klara?“

„O, im besten Wohlsein, Mr. Stanford“, erwiderte lächelnd der Verwalter und zog grüßend den Hut.

„Sie ist zu Hause?“

„So viel ich weiß, ja.“

„Ich will sie überraschen.“

Stanford stieg aus, befohl dem Kutscher langsam nachzukommen und schritt neben seinem Verwalter her. „Wer hat das Kind eigentlich aus dem Wasser geholt, Brown?“ fragte Stanford. Ihre Andeutungen darüber waren etwas verworren. Den Briefen meiner Tochter nach zu schließen, muß es ein leidenschaftiger Engel gewesen sein, den Gott ihr zu Hülfe geschickt hat. Wer ist dieser Mr. Hunter?“

„Ja, Herr, er gehört einer etwas zweifelhaften Familie an“, erwiderte zögernd der Verwalter, „obgleich dieser wohl eine Ausnahme machen mag.“

„Deutlicher!“

Sie entsinnen sich der etwas seltsamen Squatterfamilie die sich vor zwei Jahren am Saltered niederließ?“

„Diese Räuberbande?“

„Viel besser sind diese Hunteris gewiß nicht, obgleich man ihnen bis jetzt nichts direkt nachsagen kann.“

„Und ein Mitglied dieser Familie war es.“

„Der jüngste Sohn.“

„Nun gleichviel, haben Sie ihm die fünftausend Dollar gegeben?“

„Angeboten, Sir!“

„Angeboten?“

„Ich war auf dem Wege nach dem schwer zu findenden Schlupfwinkel dieser Menschen, als mir Mr. Henry, so nennt er sich, begegnete. Ich wollte mich meines Auftrages entledigen und ihm das Päckchen Banknoten überreichen, versicherte ihm auch, daß er auf Ihre fernere Unterstützung rechnen könne.“

„Nun, und?“

„Er schlug lächelnd das Geld aus.“

„O —“

„War gar nicht der Rede werth, Sir“, erwiderte er mir, „das kleine Mädchen aus dem Wasser zu holen, behaltet Euer Geld für Euch.“

„Gut!“

„War nicht zu bewegen, es zu nehmen.“

„Das ist seltsam! Ein Mitglied dieser mindestens zweifelhaften Familie?“

„Ist so, Sir, nahm's nicht. Als er hier war —“

„Er war hier?“

„Ja, Sir. Es ist ein etwas wilder, aber statlicher Burche. Miß Klara quälte ihn dann solange, bis er für seine verrostete Rüste, die er wie ein Badewoodsman mit sich schleppt, Eure neue Doppelbüchse annahm. Diese schien ihm dann Vergnügen zu bereiten.“

(Fortsetzung folgt.)

Verein für volksverständliche Gesundheitspflege.

Es ist zu unserer Kenntniß gekommen, daß Kolporteurs Bücher über arzneilose Heilweise unter dem Vorgeben anbieten, daß sie im Auftrage unseres Vorstandes die Bücher vertreiben. Wir erklären hiermit, daß wir Niemand Auftrag erteilen und bitten um Rathschaffung der betr. Kolporteurs.

6643

Der Vorstand.

Bettfedern, Barchent, Federleinen

kauft man am besten und billigsten im

Bettfedernhaus Mauergasse 15.

Einziges Spezialgeschäft am Platze.

Streng reellste und billigste Bezugsquelle.

Billiger und besser als jede Konkurrenz.

Einfüllen der Bettfedern im Beisein des Käufers.

Nur durch grosse Abschlüsse und zum Teil eigene Fabrikation
bin ich in der Lage, zu

ausserordentlich billigen Preisen

zu liefern.

**Nur garantiert neue,
gereinigte Ware**

gelangt zum Verkauf.

Nähen der Barchents gratis!

6371

Gesetzlich geschützt!

Rabatt-Karte

D. R. G. M. 108641
VON

Carl Claes

Wiesbaden, Bahnhofstrasse 10.

Wäsche, Weisswaren, Unterkleider
Strumpfwaren, Handschuhe

— Eigene Näherei und Strickerei. —

Anweisung. Ich verabfolge auf Verlangen bei
Bareinkäufen für je 50 Pfg. des
bezahlten Betrages eine Rabatt-Mark im Werte
von 2 Pfg. Diese Marken klebe man in die auf
der Innenseite der Rabatt-Karte vorgedruckten
Felder. Sobald die 100 Felder besetzt sind,
zahle ich für die Rabatt-Karte

in bar. **2 Mark**

Mdme. K. Tobias, Wiesbaden

Friedrichstrasse No. 8, I.

Manicure und Pedicure.

Behördlich geprüfte Hühneraugen-Operateurin.

Specialistin für Fusspflege nach amerik. Methode.

In Amerika studirt und diplomirt für medicinische Massage zur
Erhaltung der Gesundheit.

Gesichtsmassage mit Dampf zur Verjüngung des Gesichts;
Erhaltung des Teints bis ins späteste Alter.

Behandlung in und ausser dem Hause. 3532

Sprechstunde im Hause 2-5 Uhr.

Ausser dem Hause auf Verlangen jederzeit.

Süd-Weine.

Garantie für Reinheit.

Samos Muscat	die 1/4 Flasche Mk.	1. — und 1.50
Marsala	...	1. 25 und 2. —
Madeira	...	1. 25 und 2. —
Malaga	...	1. 25 und 2. —
Portwein	...	1. 25 und 2. —
Sherry	...	1. 25 und 2. —

3394

empfiehlt

Tel. 114. J. C. KEIPER, Kirchg. 52.

Warum sind die Zähne so teuer?

Durch den geringen Umsatz!
Unser Prinzip ist „Grosser Umsatz, kleiner Nutzen“.

Zähne von Mk. 1.50 an

mit der Platte. Keine Extraberechnung. **Unter Garantie.**

Ganze Gebisse von 42 Mk. an. **Reparaturen** zerbroch. Gebisse von 1 Mk. an. Zähne ohne Gaumen von 5 Mk. an in Stützähnen, Kronen und Brücken. Plomben von 1 Mk. an. Goldplomben von 5 Mk. an. Zahnziehen 1 Mk. Umarbeiten nicht passender Gebisse von 1 Mk. per Zahn. 5962

Amerikan. Zahn-Praxis Union,

Langgasse 4, I,

Sprechst. 9-1 und 2-7, Sonntags 10-1.

Astrologie.

Sterbendekunst am Tage der Geburt.

Aufschluss über das ganze Leben durch Ausarbeitung eines Horoskops.

Amerikanische Astrologin hält Sprechstunden für Damen und Herren von 2-6 Uhr; Sonntags von 10-6 Uhr.

Auf Verlangen auch zu anderen Stunden. 3900

Friedrichstrasse 8, 1. Etage.

(Auch brieflich mit genauer Angabe des Vornamens, des Geburts-
jahres und des Geburtsdatums. — Rückporto.)

Simonsbrot

contra

Fleischnot!

Simonsbrot enthält sehr viel Eiweiss u. spart deshalb an Fleischkost, schmeckt vorzüglich, wird ärztlich Gesunden und Kranken empfohlen und ist nicht teurer als ander s.

Bei: Aug. Engel, E. Hees, Jan. Peter Quint, Friedr. Groll, Carl Merz, Roth. Nachf., J. C. Keiper, H. Böken, F. A. Müller, Louis Hofmann, Jean Spring, und A. P. Enders. 1933

Gartenwirtschaft

„Zum Blücher“

6 Blücherstrasse 6.

Freundliches, angenehmes u. heimisches

Germania-Bier. **Bierlokal.** Germania-Bier.

Zu fleissigem Besuch ladethöfl. ein 6321

Carl Trost

Walhalla-Theater.

Täglich Abends 8 Uhr das mit grossem Beifall aufgenommene

Eröffnungs- Attractions-Programm.

Vorzugskarten an Wochentagen gültig. 6510

Heute, Sonntag, 20. Aug.: 2 Vorstellungen,

Nachmittags 4 Uhr: halbe Preise.

Abends 8 Uhr: gewöhnliche Preise.

Patente etc. erwirkt

Ernst Franke, Civ.-Ing. Bahnhofstr. 16



Für Gartenfeste, Sommerfeste

empfehle:
Lampfons, Luftballons,
Feuerwerk.

**Bengalische Beleuchtungskörper,
Kinderfahnenchen.**

Abbrennen grösserer Feuerwerke durch eigene
Angestellte.
Ueberrahme ganzer Arrangements für Gartenfeste.

Wiesbadener Fahnen-Fabrik

Wilhelm Hammann, 4888
Friedrichstrasse 25. — Kein Laden.

Habe meine

Schildermalerei

von Friedrichstraße 36 nach

Oranienstraße 17,

dem Gerichtsgebäude gegenüber, verlegt. Privat-Wohnung:
Schwalbacherstraße 6. — Auch ist Herr Hoflieferant
N. Kölsch, Friedrichstraße 36, gerne bereit, Auf-
träge für mich entgegen zu nehmen. 6460

Hermann Vogelsang, Schildermaler,
Oranienstraße 17. Schwalbacherstraße 6.

Goldg. Elektr. Lichtbäder Goldg.

in Verbindung mit Thermalbädern.

Anschliessend komfortabel eingerichtete Ruhezimmer.
Aerztlich empfohlen gegen Gicht, Rheumatismus,
Ischias, Influenza, Fettsucht, Asthma, Neuralgien, Lähmungen,
Nervosität, Frauenleiden etc.

Eigene starke Kochbrunnenquelle im Hause.

Badhaus, Ruhe- und Warteräume stets gut geheizt.
Telefon 3083. **Badhaus** English spoken

„Zum goldenen Ross“.

Zimmer incl. Thermalbäder von 14 Mk. an per Woche.
Pension auf Wunsch. 50

Gut, solid, billig und reell,
Das finden Sie bei mir speciell.
Haben Sie Bedarf dertweil
In Messer, Schneeren und auch Weil.
Messeryug- und Fleischmaschinen,
Sastvressen und auch Bohnenmühlen
Werden billigst verkauft und vertiechen.

Ph. Krämer,

Stahlwarengeschäft, Schleiferei und Reparaturen.

Metzgergasse 27.

Telephon 2079.

6270

„Apfelgold“

reiner perlender Apfelsaft mit
ausgesprochenem Fruchtgeschmack. Aerztl.
empfohlen für Zucker-, Nieren-, Blasen-
Nerven- und Gichtleidende.

Alkoholfreie Getränke-Industrie, G. m. b. H.
Wiesbaden

Telefon 3070. Adolfstrasse 5

Alkoholfrei!

Alkoholfrei

Die Flasche
30 Pf.

Die Flasche
30 Pf.

Glänzender Erfolg für Herren u. Damen.

Gleich wie in anderen grösseren Städten beabsich-
tige ich auch in Wiesbaden einen **Lehrkursus für die**
„Pflege der Hände und Füsse“: „Manicure
et Pedicure“ nach **amerikanischer Me-
thode** bei genügender Beteiligung zu eröffnen.

Honorar mässig. Näheres mündlich Nachmittags
2—6 Uhr.

M^{me} K. Tobias. Manicure et Pedicure.

Behördlich geprüfte Hühneraugen-Operateurin.

3 Friedrichstrasse, I. Treppe 5532

PALMIN

feinste Pflanzenbutter

unübertroffen zum
kochen, braten u. backen

50% Ersparnis
gegen Butter!

Brenn- und Anmachholz,

Tannen und Kiefer gemischt, offerieren per Waggon, à 200
Zentner zu Mk. 130, franco Station Wiesbaden. 1335

Süddeutsche Kistenfabrik, G. m. b. H., Saßloch (Pfalz).

Gelegenheitskauf,
verbindlich bis 31. August:
Diese und die kom-
mende Woche wer-
den zum Ver-
kauf gestellt
10,000
Thüringer
Wetter-
häuser
das **98** Pf.
Stück zu
2 Stück M. 1.95
5 Stück M. 4.75
25 Stück M. 22
Unter 2 Stück wer-
den nicht versandt
**Thüringer
Wetterhaus
mit Star-
kasten und
gros em
Thermo-
meter:**

kommt der Mann mit dem Regenschirm aus dem Hause, so gibt
es schlechtes Wetter:

kommt die Frau heraus, so gibt es gutes Wetter;

halten sich Mann und Frau im Hause auf, so ist das Wetter sehr
ungewiss.

Dieses Jahr sehr billig: Obstbäume, Blumen-
zwiebeln, Rosen, Beerenobststräucher, Araucarien, Zimmer-
schmuck-Tannen.

Man verlange umsonst den gesamten Katalog von den
Gärtnereien Peterseim, Hoflieferanten, Erfurt. 1280

Uhren, Gold- und Silberwaren

empfiehlt zu aussergewöhnlich billigen
Preisen **Ph. Schlosser, Markt-
strasse 6.** — NB. Reparaturen an Uhren und Goldwaren
werden solid und billigs ausgeführt. Altes Gold und Silber
wird in Zahlung genommen. 6445

Achtung!

Restaurant

Burg Scharenstein,

Kiedricherstr. 8, obere Dohrheimerstr.

4438

Bringe meine Garten-Wirtschaft in empfehlende Erinnerung
und lade zum Besuche freundlich ein **M. Penz.**